

## **Predigt zu Röm 15,20-24**

### **100 Jahre Bahnhofsmision in Oldenburg**

24. April 2015, Oldenburg, St.-Lambertikirche

#### **Epistel-Lesung**

Röm 15,20-24

Paulus schreibt von Reiseplänen: Ich habe meine Ehre darein gesetzt, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf einen fremden Grund baute, sondern ich habe getan, wie geschrieben steht (Jes 52,15): »Denen nichts von ihm verkündigt worden ist, die sollen sehen, und die nichts gehört haben, sollen verstehen.« Das ist auch der Grund, warum ich so viele Male daran gehindert worden bin, zu euch zu kommen. Nun aber habe ich keine Aufgabe mehr in diesen Ländern, habe aber seit vielen Jahren das Verlangen, zu euch zu kommen, wenn ich nach Spanien reisen werde. Denn ich hoffe, dass ich bei euch durchreisen und euch sehen kann und von euch dorthin weitergeleitet werde, doch so, dass ich mich zuvor ein wenig an euch erquicke.

#### **Evangelium**

Joh 14,1-6

Christus spricht: 1 Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

## **Predigt zu Röm 15,20-24**

### **I.**

Sehr geehrte Fahrgäste, wie genau Sie selbst soeben eine Ansage an Ihre Mitreisenden gemacht haben! Anders gesagt: Liebe Gemeinde, wie schön Sie selbst soeben ein Geburtstagsständchen gesungen haben! Könnte es zum 100. Geburtstag der Bahnhofsmision in Oldenburg einen schöneren Leitvers, eine passendere Ansage geben als diese erste, eben gesungene Strophe, die Sigmund von Birken 1653 gedichtet hat? Lange bevor an die dampfenden Stahlrösser des 19. Jahrhunderts oder an den pfeilschnell dahinschießenden ICE des 21. Jahrhunderts auch nur zu denken war? Immerhin hätte der Dichter morgen 489. Geburtstag und lebte in der Eisenbahnstadt Nürnberg:

*Lasset uns mit Jesus ziehen, seinem Vorbild folgen nach, in der Welt der Welt entfliehen auf der Bahn, die er uns brach, immerfort zum Himmel reisen, irdisch noch schon himmlisch sein, glauben recht und leben rein, in der Lieb den Glauben weisen (EG 384,1).*

So der poetische Aufruf, der hübsch gerahmt auch drüben in der Bahnhofsmision an der Wand hängen könnte. Unter diesem Wandspruch tun Menschen einen Dienst, der einfach und alltäglich scheint und doch oft genug schwer, mühsam ist, für den es Geduld und Gelassenheit braucht. Wir Geburtstagsgäste gratulieren und sagen zugleich Dank!

Liebe Mitarbeitende unserer Bahnhofsmision: Sie pflegen Gastfreundschaft! Sie ermöglichen kleines Aufatmen und großes Ausruhen. Sie sorgen für Stärkung am Wegesrand. Die Briefe der ersten Christengemeinden in der Bibel, die das Unterwegssein und Reisen gut kannten, hätten ihre wahre Freude daran. *Seid gastfrei untereinander ohne Murren*, sagt z.B. der 1. Petrusbrief (4,9). Danke dafür!

Damit gehen Sie Schritte der Nachfolge Jesu, damit geben Sie unserer sich so gern abschottenden Gesellschaft ein Vorbild. Dabei geht es ja nicht nur um die kleine Hilfsbereitschaft zwischen Zugabteil und Bahnsteigkante. Sie öffnen den Menschen die Tür, an denen sich andere vorbeidrücken wollen. Sie geben den Menschen eine Portion Wärme, denen andere nicht mal ins Gesicht sehen mögen.

Dort in den kleinen Räumen der Bahnmissionsmission geht es beispielhaft für unsere Gesellschaft um Menschen, für die im mehrfachen Sinne sonst der Zug bereits abgefahren ist. Wer *aus der Bahn geworfen* ist, wer *dem fahrenden Zug nur hinterher sehen* kann, selbst die, die im Chaos des Alltags *immer nur Bahnhof verstehen* und einfach mal einen Moment Ruhe brauchen – sie alle finden hier einen Ort des Aufatmens und – so gewünscht – ein offenes Ohr. So wird der Leitvers eben nicht zur irrationalen Weltflucht. Ihr Handeln ist ein Stück andere Welt, die möglich wird, wenn wir menschlich aufeinander zu gehen und barmherzig wie Jesus in seinen Begegnungen am Wegesrand. *in der Welt der Welt entfliehen auf der Bahn, die er uns brach ...*

*Diese Bahn* hat Jesus uns durch das Dickicht der Welt gebrochen, diese Schneise in der Orientierungslosigkeit hat er geschlagen und den Zug derer, die ihm nachfolgen, hat er *auf diese Gleise gesetzt*. Diese Bahn führt Menschen zusammen, die guten Willens sind. Hier begegnen sich Menschen, hier begleiten sie einander auf dem Weg, den Jesus voran gegangen ist, geben einander Hilfestellung, helfen sich gegenseitig weiter. Wer einen Begriff für diese vielen kleinen Handgriffe sucht, nenne es Nächstenliebe. Wie haben wir mit dem Dichter gesungen? *Immerfort zum Himmel reisen, irdisch noch schon himmlisch sein, in der Lieb den Glauben weisen.*

So ist sie Teil der Diakonie unserer evangelischen Kirche und Teil der Caritas unserer katholischen Schwesterkirche. So folgen wir ökumenisch gemeinsam dem einen Weg Jesu, der uns zeigt, wo es lang gehen soll, wenn wir wie der fragende Thomas den Weg nicht wissen, der Mut macht und einen Ort der Ruhe verheißt: *Euer Herz erschrecke nicht. Glaub an Gott und glaub an mich.* (Joh 14,1.5).

## II.

Auf solchen Bahnen ist auch Paulus unterwegs. Ganz am Ende seines Briefes an die Gemeinde in Rom berichtet er von seinem Unterwegssein und von seinen Reiseplänen. Dabei erzählt er zunächst rückblickend, was ihn so rastlos umgetrieben hat. Wie Jesus nicht nur im Tempel gepredigt hat, sondern auf Straßen und Gassen, auf Bergen und Feldern, so geht es seinem Gesandten Paulus auch: *Ich habe meine Ehre darein gesetzt, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war.* (Röm 15,20).

Wer vom Evangelium begeistert ist, wen auch nur ein kleiner Funke der frohen Botschaft angefacht hat, der kann das nicht für sich behalten, die muss nicht mit einer großen, darf aber mit ihrer kleinen Mission unterwegs sein. So wie Sie auf die Menschen zugehen ohne Bedingungen, ohne Frage nach Nation oder Sprache, nach Religion oder Konfession und ihnen mit noch so kleinen Gesten zur Seite sind – so predigen sie das Evangelium, bringen Sie ein Stück frohe Botschaft zu denen, die vielleicht Christi Namen noch nie gehört haben. Damit haben Sie durchaus *eine Mission*, selbst wenn das Wort uns fremd vorkommt. Damit öffnen Sie andern eine Tür und gehen auf andere zu. Paulus springt damit auf den Zug auf, in dem auch der alte Prophet Jesaja schon sitzt und sagt: *Denen nichts von ihm verkündigt worden ist, die sollen sehen, und die nichts gehört haben, sollen verstehen* (Jes 52,15).

## III.

So ist noch einer unterwegs, an den mich Ihr alltägliches und nur scheinbar weltfremdes Tun der Barmherzigkeit erinnert. Sein Buch beginnt im alltäglichen Trubel eines Bahnhofs:

*Es war schon dunkel, als ich in Bonn ankam, ich zwang mich, meine Ankunft nicht mit der Automatik ablaufen zu lassen, die sich in fünfjährigem Unterwegssein herausgebildet hat:*

*Bahnsteigtreppe runter, Bahnsteigtreppe rauf, Reisetasche abstellen, Fahrkarte aus der Manteltasche nehmen, Reisetasche aufnehmen, Fahrkarte abgeben, zum Zeitungsstand, Abendzeitungen kaufen, nach draußen gehen ... (S.7)*

Es ist ein Buch, das durchzogen ist von der Anonymität und vom Aneinandervorbeilaufen, das wir auf Bahnhöfen so beispielhaft für unsere ganze Gesellschaft erleben können:

*In jedem größeren Bahnhof kommen morgens Tausende Menschen an, die in der Stadt arbeiten — und es fahren Tausende aus der Stadt weg, die außerhalb arbeiten ... (S.102)*

So ist der moderne Bahnhof nicht nur pulsierender Mittelpunkt von Mobilität und Markt, er kann ebenso zum sozialen Abstellgleis werden. Das Buch endet wie es begann: *Auf der Bahnhofstreppe ... Ich legte mein Kissen auf die dritte Stufe von unten, setzte mich hin, nahm den Hut ab und legte die Zigarette hinein, nicht genau in die Mitte, nicht an den Rand, so, als wäre sie von oben geworfen worden, und fing an zu singen: ... Ich erschrak, als die erste Münze in meinen Hut fiel: es war ein Groschen, er traf die Zigarette, verschob sie zu sehr an den Rand. Ich legte sie wieder richtig hin und sang weiter (S.252f)*

Doch mitten in diesem Buch gibt es tatsächlich eine kleine Hommage an die Arbeit der Bahnhofsmission. Hören Sie doch nochmal:

*Marie konnte sehr lieb sein und nett zu alten und hilfsbedürftigen Leuten; sie half ihnen auch bei jeder Gelegenheit beim Telefonieren. Ich sagte ihr einmal, sie hätte eigentlich zur Bahnhofsmission gehen sollen, und sie sagte etwas pikiert: »Warum nicht?« Ich hatte es gar nicht böse oder abfällig gemeint. ... (dtv-Ausgabe 1987<sup>36</sup>, S.205)*

Ja, es sind die *Ansichten eines Clowns* von Heinrich Böll, zu denen diese kleine Hommage an die Bahnhofsmission gehört. Und gewiss hat er genau deswegen für dieses Buch 1972 den Literaturnobelpreis bekommen! Und das Motto seines Buches ist noch dazu ein biblisches, nämlich genau das gleiche, das Paulus hier für seine Reisepläne in seiner Mission als Vision vom Propheten Jesaja zitiert: *Denen nichts von ihm verkündigt worden ist, die sollen sehen, und die nichts gehört haben, sollen verstehen.*

#### IV.

Dass Menschen am Wegesrand, wer immer sie sind, wie namenlos und unbekannt sie sein mögen, wie ahnungslos und unansehnlich, dass diese Menschen Gottes Freundlichkeit durch andere Menschen erfahren, dafür steht die Bahnhofsmission. Sie ist keine Insel der Seligen und sie ist nicht frei von den Abgründen des Menschen und unserer Geschichte. Schließlich wurde sie in Oldenburg vor 100 Jahren zunächst zur Unterstützung der Mobilmachungen des ersten Weltkrieges gegründet.

Wenn die heutige Bahnhofsmission mit ihren haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden jedoch wach und kritisch bleibt, wenn sie sich weiterhin konsequent den einzelnen Bedürftigen zuwendet, wenn sie hin und wieder auch uns andere in Kirche und Kommune, in Bahn AG und Gesellschaft an unsere Unterstützung gemahnt und diese auch bekommt, wenn sie weiter mit so guten Aktionen und Ausstellungen für ihre wertvolle Arbeit wirbt, dann hat sie die große Chance, von der ebenfalls die neutestamentlichen Briefe sprechen: *Gastfrei zu sein vergisst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt (Hebr 13,2).*

Kein geringerer als Paulus selbst spricht schließlich diese Hoffnung in seinem Brief an die Gemeinde in Rom aus: *Denn ich hoffe, dass ich bei euch durchreisen und euch sehen kann und von euch dorthin weitergeleitet werde, doch so, dass ich mich zuvor ein wenig an euch erquicke.*

Diese gegenseitige Erquickung wünsche ich Ihnen allen in Ihren Begegnungen in der Oldenburger Bahnhofsmission. Gott segne dazu Ihren Dienst. Amen